Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 28 (1944)

Heft: 9

Artikel: Was geht uns St. Jakob an?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419935

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ana

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen dies Jahr achtmal und kosten mit dem Mitgliederbeitrag 4 Franken. Jahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390. Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Obmann des Deutsch= Ichweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich). Beiträge zum Inhalt sind willkommen. Versandstelle: Küsnacht (Zürich). – Druck: H. Gafner, Zürich 8.

Wider de Fremdwörter

Nischt, ihr Leite, bringt mich so in Rahsche, Nischt empfind' ich tiefer als Blamahsche, Als daß unsre Sprache wie verrickt Egal sich mit fremden Federn schmickt!

Jedem kann's evänduell bassieren, Drum muß sich ä jeder kondrollieren; Brauchen denn wir Deitschen noch barduh So ä miserawles Schbrachrachuh?

Brinzibiell, ihr Freinde, laßt uns strewen, Keenem Fremdwort mehr Bardong zu gewen; Ohne Ricksicht sei es ausgemerzt, Weil's direkt uns im Gemiete schmerzt!

Liewe Leite, laßt die nowle Briehe, Gebt eich exdra doch ä bischen Miehe, Sagt doch dem Fremdwörterbrunk Adje! — Geht's nich im Momang, geht's beh à beh.

R. V.

Zur Erinnerung an Johann Gottfried Herder

geboren am 25. August 1744 in Mohrungen (Ostpreußen) gestorben am 18. Christmonat 1803 in Weimar

... Jeder liebt sein Land, seine Sitten, seine Sprache, sein Weib, seine Kinder, nicht weil sie besten auf der Welt, sondern weil sie die bewährten Seinigen sind und er in ihnen sich und seine Mühe selbst liebt.

... Indessen wären alle diese Kunstwerkzeuge, Gehirn, Sinne und Hand, auch in der aufrechten Gestalt unwirksam geblieben, wenn uns der Schöpfer nicht eine Triebseder gezgeben hätte, die sie alle in Bewegung setze: es war das göttliche Geschenk der Rede... Man kann und muß also die seinen Sprachwerkzeuge als das Steuerruder unserer Bernunft und die Rede als den Himmelssunken ansehen, der unsere Sinne und Gedanken allmählich in Flammen brachte. (Aus Herders "Ideen".)

... Man muß den Schweizern wirklich das Recht lassen, daß sie den Kern der deutschen Sprache mehr unter sich ershalten haben. So wie überhaupt in ihrem Lande sich die alten Moden und Gebräuche länger erhalten, da sie durch die Alpen und den helvetischen Nationalstolz von dem Fremben getrennet sind, so ist ihre Sprache auch der alten deutschen Einfalt treuer geblieben. (Aus Herders "Fragmenten".)

... Ich münschte, daß ich in das Wort Humanität alles fassen könnte, was ich bisher über des Menschen edle Bildung zur Vernunft und Freiheit, zu seineren Sinnen

und Trieben, zur zartesten und stärksten Gesundheit, zur Erfüllung und Beherrschung der Erde gesagt habe; denn der Mensch hat kein edleres Wort für seine Bestimmung, als er selbst ist. (Aus den "Ideen".)

Was geht uns St. Jakob an?

Nicht um "auch noch" den üblichen Beitrag zur Schlacht= feier zu bringen, gedenken mir hier des 26. Augsten des Jahres 1444, der mit der Aufgabe eines Sprachvereins gar nichts zu tun zu haben scheint, sondern um gerade auf eine wichtige Tatsache hinzuweisen, von der in den Reden und Gedächtnisartikeln der Festtage unseres Wissens nichts zu hören und zu lesen war. Wohl hat man darauf hingewiesen. daß das Ereignis später zum Anschluß Basels an die Eid= genossenschaft geführt habe, und hat sich vorgestellt, was wohl geschehen wäre, wenn der französische Kronpring von seinem "Sieg" an der Birs nicht genug bekommen hätte; aber sein eigentliches Ziel war doch, für Frankreich (damals schon!) den Rhein als Grenze "und vor allem", sagt Dierauer, "die in jeder Beziehung begehrenswerte Stadt Bafel zu gewinnen". Nach der Schlacht sandte er an ihren Rat eine Botschaft mit der Forderung, daß ihm die Stadt huldige, "da sie von jeher eigentlich zu Frankreich gehört habe". Im Bertrauen auf ihre eigene Rraft und auf ihre Berbindung mit den Eidgenossen erklärten aber die Basler trok der bedrohlichen Nähe seines furchtbaren Heeres, daß sie beim Deutschen Reiche bleiben wollten und daß fie fich nie . . . "was ihnen auch darum zu leiden gebührte" . . . zur Unerkennung französischer Oberhoheit entschließen könnten. Schließlich mußte der Dauphin doch verzichten. Was wäre aber geschehen, wenn es anders gegangen wäre? Das sagt uns Blocher in seinem trefflichen Buche "Die deutsche Schweiz in Bergangenheit und Gegenwart": "Der Tapferkeit der schweizerischen Helden von St. Jakob verdankt Bafel, daß es damals nicht eine französische Stadt geworden ift." Mun denkt vielleicht einer: ob man in Basel deutsch oder französisch spreche, darauf komme nicht soviel an, wenn man dort nur gut schweizerisch denke. Wenn aber Basel damals hätte nachgeben müssen, hätte es wohl kaum mehr den Un= schluß an die Eidgenossenschaft gefunden, es wäre eine der französischen Provinzstädte geworden ohne eigenes staatliches und geistiges Leben. Darüber sagt Blocher: "Ohne diesen Unschluß wäre Basel heute eine französische Stadt, ihr Stolz, die Universität, eine belanglose französische Staatsanstalt ohne Rulturwert, ihr Bürgertum verwelscht, ihr Volk häßlichem 3wittertum verfallen, ihr Eigenwert verloren, der Glanz ihrer Vergangenheit eine ferne Sage. Wahrlich, man foll sich nicht, wie deutsche Beurteiler gelegentlich tun, aufhalten über die ,vornehmen Bajeler', die sich angeblich ,französisch

gebärden', sondern rühmend anerkennen, wie tapfer Basel in dieser Nachbarschaft seine durch und durch deutsche Bilbung zu erhalten gewußt hat, dank dem Anschluß an die Eidgenossenschaft, zu der es troß seiner Lage unweigerlich gehört und treu hält."

Darum gedenken wir auch im Deutschschweizerischen Sprachverein dankbar der Helden von St. Jakob und freuen uns, daß Basel eine deutsche Stadt geblieben ist, "deutsch" natürlich im Sinne echten Deutschtums und nicht wie es etwa eine politische Propaganda verkündet.

Unsere neue Zeitschrift und ihr Name

Wir haben in der letten Nummer den Blan des Bor= standes mitgeteilt, unfer bescheidenes Blättchen auf das Jahr 1945 zu einer Monatsschrift von je 16 Seiten im übli= chen Zeitschriftenformat 215 auszubauen und dafür den Jahresbeitrag, der ohnehin schon längst nicht mehr genügt, auf 6 Fr. zu erhöhen. Wir haben unfere Mitglieder auch gebeten, sich zu diesem Plane zu äußern. Es find uns nur sechs Stimmen zugekommen. Das ist etwas wenig, wenn auch alle sechs zustimmen. Als unternehmungsfreudige Män= ner erlauben wir uns aber, das ziemlich allgemeine Schweigen nach einer bekannten Regel als Zeichen des Ein= verständniffes zu deuten, und fühlen uns wesentlich er= mutigt. Denn daß die große Zahl einfach schweige und dann geräuschlos verschwinde, wenn der Einzahlungsschein kommt oder die Nachnahme, das können wir ihr doch nicht zu= trauen. Immerhin sind wir auch jett noch dankbar für Außerungen für oder gegen unsern Plan. Während wir aber annehmen zu dürfen glauben, alle oder doch fast alle unfere Mitglieder werden uns treu bleiben, find wir beffen weniger sicher bei den Angehörigen der uns angeschlossenen Bereine, denen wir bisher unsere "Mitteilungen" zum Gelbstkostenpreis abgegeben haben und von denen wir künftig 3 Fr. verlangen muffen. Wir bitten insbesondere diefe "zu= gewandten Orte" um Mitteilung ihrer Un= und Absichten. Da gerade in diesen Rreisen ein starkes Bedürfnis nach sprachlicher Belehrung besteht, das besonders im "Brief= kaften" befriedigt werden soll, hoffen wir auch bei ihnen auf lebhafte Zustimmung.

Und wie soll das neue Blatt heißen? Die Bor= schläge, die für die alte Form gemacht worden sind, sind ebenso brauchbar (oder dann unbrauchbar) für die neue. Es find von rund 50 Mitgliedern insgesamt über 150 Vorschläge eingereicht und dabei 110 verschiedene Namen vorgeschlagen worden. Ein Entscheid ist noch nicht gefallen und ist gar nicht leicht. Mancher der vorgeschlagenen Namen würde sich als Titel am Ropf des Blattes ganz gut ausnehmen, aber das genügt nicht, man muß ihn auch im Zusammenhang eines Sates, auch eines schweizerdeutschen, sprechen können. Aus diesem Grunde scheidet der mehrmals eingereichte, an sich recht schöne Vorschlag "Unser Deutsch" aus; denn man kann z. B. nicht wohl fragen: "Hescht di letscht Nummere vo "Uses Tütsch" scho glese?" Auch "Unsere Sprache" und "Unsere Muttersprache" gehen aus diesem Grunde nicht wohl an und noch weniger Formen wie "Schreibe fo!" oder "Auf gut Deutsch" oder "Gutes Deutsch" u. a. Es wird ein Hauptwort sein müssen mit der Beifügung "deutschschweizerisch". Aber auch unter diesen ist die Auswahl nicht leicht. Was dem einen Ohr wohl zu klingen scheint, klingt dem andern zu "poetisch" (Sprachgarten oder =gärtlein, =quell, =born, =hort, Hirtensprache), oder sonst zu "gefühlvoll" (Sprach= freund, =schirmer); andere wieder erscheinen zu "prosaisch" (Sprachwäsche, =feger, =lupe) oder zu schulmeisterlich (Sprach=

meisterin, -berater, -erziehung, Rotstift, Warnruf der Sprache), wenn nicht gar zu polizeilich (Sprachwacht und =wächter. =gericht), andere zu anspruchsvoll (Sprachernte, =forscher), andere zu allgemein und unbestimmt (Besinnung, Schild, Eingriff, Spenderin), andere zu eng (Sprachreinigung); andere wieder sind aus andern Gründen ungeeignet. Um häu= figsten wurde vorgeschlagen "Sprachpflege" (8 mal, 3 mal unterstütt durch "Sprachpfleger"); aber das klang einigen Vorstandsmitgliedern zu blaß. Im erweiterten Ausschuß hatte man sich geeinigt auf "Deutschschweizerischer Sprachwart" (auch "Sprachwarte" wurde einigemal empfohlen), aber im Gesamtvorstand stieß der Name auf entschiedene Ableh= nung, weil er von "Bann-, Haus- und Abwart" her einen unangenehmen Nebenton enthalte. Mehrmals vorgeschlagen wurde auch "Sprachbote" und "Sprachblatt" oder "=blätter", — durchgeschlagen hat aber noch kein Name, und der Bor= stand hat beschlossen, sich die Sache noch weiter zu über= legen. Nachträglich ift noch "Sprachspiegel" vorgeschlagen worden, was uns nicht übel scheint. Wir nehmen immer noch neue Vorschläge an, sind aber auch dankbar für Mei= nungsäußerungen zu den erwähnten Borschlägen, insbeson= dere dem "Deutschschweizerischen Sprachspiegel". Die Preis= verteilung muß natürlich auf das nächste Jahr verschoben werden. Zwei Stimmen sprachen sich gegen eine Anderung aus. Geeignet wäre natürlich "Muttersprache", aber so hieß die Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins, die eingegangen ist, aber, wie wir hören, wieder erscheinen soll.

Wir danken allen, die sich an der Frage beteiligt haben, bestens für ihre Teilnahme. Bis das Kind geboren ist, wers den wir zu einem Entschlusse kommen müssen; aber das hat ja noch Zeit.

fremdwörter - flidwörter

Der Junge ist wieder mit einem Loch in der Hose schluchzend nach Hause gekommen. Die besorgte Mutter beeilt sich, den Schaden sogleich auszubessern. Sie weiß zwar, in irgend einer Schachtel oder Schublade liegt noch ein Rest vom selben Stoffe ausbewahrt; den Ort aber hat sie längst vergessen und ist zu gehetzt oder zu träge, um ihn aus dem Wirrwarr hervorzusuchen. Was macht nun die Gute? Sie nimmt einen Fezen, der griffnah herumliegt und ähnelich aussieht. Damit flickt sie die verlöcherte Hose. Wer nicht scharf hinsieht, glaubt wohl, es handle sich um dasselbe Erzeugnis der Weberei; das Beinkleid indessen schamt sich ein bischen des nur "sozusagen" geeigneten Flecks.

Fremdwörter sind ganz ähnliches Flickwerk. Man findet sie rasch; sie sahren einem ja stets vor Händen und Nase herum; man kann sie überall gebrauchen; doch dort, wo sie sich im Stoff einnisten, machen sie jedes Sonntagskleid zum nicht mehr ganz sauberen Werktagsanzug.

Stimmt's oder stimmt's nicht? Weshalb wirken Fremdwörter im seierlichen Berse so unschön, so matt, so verzweiselt unansehnlich?

Ein Beispiel möge bas belegen:

"Menschenskind, naht dir der große Moment

des Endes der Intereffen,

dann wirst auch du, wenn dich die Todesangst brennt,

die Faktoren des Alltags vergessen."

Wäre hier der "große Augenblick" nicht noch wesentlich größer, das "Ende aller menschlichen Wünsche und Liebhabereien" nicht anschaulicher, wären die "Triebsedern" des Alltags nicht wirksamer?

Bekennen wir's ruhig: Das Fremdwort läßt Bilder und Gedanken verblassen; es nimmt den Erzeugnissen der